

# Äpfel für Dominik

Mikka Gottstein

Dominik trommelte unruhig mit den Hacken gegen die Stuhlbeine. Eigentlich sollte der Neunjährige seine Hausaufgaben machen, aber die Gedanken hüpfen wie Flummis durch seinen Kopf. Sein Blick fiel auf den Teller, den seine Stiefmutter Bianca vor einer Weile gebracht hatte: darauf lag ein warmes, duftendes Stück Apfelstreusel. Das Wasser lief ihm im Mund zusammen... Wie doof, dass er das nicht essen konnte.

Er ging zur Tür und schob sie einen Spalt auf. Boris, sein kugelrunder Promenadenmischling, fraß immer alles mit Begeisterung. Gerade wollte Dominik nach ihm pfeifen, als Stimmen aus der Küche ein Stockwerk tiefer zu ihm drangen.

"...das halte ich für keine gute Idee. Er muss langsam darüber hinwegkommen! Willst du denn nicht, dass er dich endlich akzeptiert?" Das war sein Vater.

"Markus, ich habe ihn sehr lieb, aber ich kann ihm nicht die Mutter ersetzen...", sagte Bianca beschwörend.

Sie redeten über ihn, ganz klar! Dominik schlich näher an den Treppenabsatz, aber da kam Boris angehechelt und begrüßte ihn mit erfreutem Winseln. Die Stimmen verstummten, dann wurde die Küchentür mit einem Knarzen geschlossen.

Bianca hatte ihn lieb? Etwas Warmes kitzelte Dominik in der Brust. Dabei wollte er sie gar nicht mögen! Er war stinkwütend gewesen, als Papa sie vor einem Jahr geheiratet hatte – Mama war doch erst drei Jahre tot gewesen! Manchmal konnte sich Dominik kaum noch an ihr Gesicht oder den Klang ihrer Stimme erinnern: ein verwackeltes Video ohne Ton.

Am nächsten Tag stand er mal wieder an dem windschiefen Zaun, der die Weide am Ende der Straße begrenzte. Er hielt einen knallroten, glänzenden Apfel in der Hand; den hatte Bianka ihm in die Schule mitgegeben, wie jeden Tag. Sie polierte die Frucht immer so sorgfältig, dass man sich fast in der Schale spiegeln konnte. Dominik aß die Äpfel nie. Er verfütterte sie an die Minipferde, die sich mit ihren ulkig kurzen Beinchen und den kugeligen Trommelbäuchen auf der Wiese tummelten.

„Dominik?“, riss ihn eine Stimme aus seinen Gedanken.

Da stand seine Stiefmutter - ausgerechnet! -, in einem ihrer komischen Labberpullis und Jeans voller Farbspritzern von ihrem letzten Gemälde. Ihre Haare waren zu einem wirren Dutt hochgesteckt. Seine Mutter hatte ganz anders ausgesehen, immer schick gekleidet und frisiert. So einen Öko-Tick wie Bianka hatte sie auch nicht gehabt.

„Hallo“, murmelte Dominik, dann hielt er den Apfel demonstrativ einem kleinen Hengst hin, der beherzt abbiss.

„Dum-didi-dum...“, sumnte Bianka die Titelmelodie von Bonanza. Gegen seinen Willen musste Dominik lachen.

Zwei Wochen später wurde er endlich zehn Jahre alt. Aufgeregt stürmte er in vollem Galopp aus dem Schulgebäude; erst, als er schnaufend an der Weide ankam, bremste er sein Tempo. Er kramte hastig den Apfel aus dem Ranzen, und schon kamen die Pferdchen mit freudigem Schnauben angetrabt.

Nanu? Direkt vor ihm stand eine bildhübsche Stute, die er noch nie gesehen hatte: fuchsrot, mit einem weißen Stern auf der Stirn. Was hatte sie denn da um den Hals? Der Junge bückte sich ein wenig, und die Kinnlade klappte ihm herunter vor

ungläubigem Erstaunen. Es war ein kleines Schild, das von einem Lederhalsband baumelte.

„Herzlichen Glückwunsch, Dominik!“, stand da in schwungvollen roten Buchstaben. „Ich bin Samba, dein Pferd!“

Das war Biankas Handschrift! Dominik kriegte den Mund gar nicht mehr zu. Woher hatte sie gewusst, dass er sich heimlich eins wünschte? Er hatte sich nie getraut, darum zu bitten! Zaghaft streckte der Junge die Hand aus und kraulte Samba hinterm Ohr. Sie knabberte zärtlich an seinem Ärmel. Die Freude kribbelte in seinem Bauch wie Limonade mit Sprudel.

Sein Vater öffnete lächelnd die Haustür. Dominik schlang ihm fest die Arme um die Mitte und presste das Gesicht in sein Hemd, als sei er wieder fünf Jahre alt statt zehn.

„Danke“, flüsterte er, ganz erschöpft vor Glück.

„Wir haben noch was für dich“, sagte sein Vater leise. „Komm mal mit.“

Im Wohnzimmer stand Bianca neben dem Couchtisch. Darauf lag etwas viereckiges, eingewickelt in buntes Geschenkpapier. Verwirrt hob Dominik es auf. Warum schauten die beiden nur so komisch? Unter dem Papier kam weiches rotes Leder zum Vorschein – ein Fotoalbum! Der Junge schlug es auf und sein Herz machte Purzelbäume: von unzähligen Bildern, sorgfältig eingeklebt, blickte ihm seine Mutter entgegen. Dabei hatte sein Vater nach ihrem Tod alle Fotos von ihr versteckt, als hätte es sie nie gegeben!

„Das war Biankas Idee“, gab sein Vater zu. „Gefällt es dir?“

Dominik konnte gar nichts sagen, er nickte nur heftig. Tränen der Freude kullerten ihm übers Gesicht und er rieb sich schniefend die Nase am Ärmel seines Pullis. Bianka lächelte ihn an - ein ganz anderes Lächeln als das seiner Mutter, dachte er sich, aber auch schön.

Am nächsten Tag fand Dominik zwei glänzende Äpfel in seiner Tasche. Einen davon hielt er Samba hin, in den anderen biss er kräftig und mit Genuss hinein.